



Dokumentation



'Erzählt es euren Kindern' *

Eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Krakau für
Schülerinnen und Schüler des Hansa-Gymnasiums Köln
vom 27.01. - 3.02 2024

*aus dem biblischen **Buch Joel 1, 1-3**: "Hört her, ihr Ältesten, horcht alle auf, ihr Bewohner des Landes! Ist so etwas jemals geschehen in euren Tagen oder in den Tagen eurer Väter? Erzählt euren Kindern davon und eure Kinder sollen es ihren Kindern erzählen und deren Kinder dem folgenden Geschlecht."

Inhaltsverzeichnis

| | |
|----------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort | 3 |
| I. Gruppenbild aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer | 4 |
| II. Homepageartikel - von Flora Cimpeanu | 5 |
| III. Vorbereitung der Gedenkstättenfahrt 2024 | 8 |
| a) Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer | 8 |
| b) Verteilung der Referate und Aufgaben | 9 |
| IV. Durchgeführtes Programm der Gedenkstättenfahrt 2024 | 11 |
| V. Fotos, Bilder und Texte zur Gedenkstättenfahrt 2024 | 15 |
| a) Ben May | 15 |
| b) Mila Häusler | 16 |
| c) Ben Münzner | 17 |
| d) Elias Hahn | 20 |
| e) Ainhoa Riquelme | 21 |
| f) Gevorg Yeranosyan | 22 |
| g) Max Trzeciak | 23 |
| h) Liam Kolb | 24 |
| i) Lola Haas | 25 |
| j) David Wippermann | 26 |
| k) Fanny Meyer | 27 |
| l) Miguel Paul Wittstamm-Igarza..... | 28 |
| m) Rosalie Moss | 29 |
| n) Lucie Zänder | 31 |
| o) Theo Schmitz | 33 |
| p) Milla Wojtko | 35 |
| q) Benedikt M. Kammerer | 36 |
| r) Moritz Frick | 38 |
| s) Lennard Jarvis | 39 |
| t) Vincent Fischer | 40 |
| u) Kilwa-David Pombo | 41 |
| v) Estelle Richter | 42 |
| w) Marieberthe Garborini | 43 |
| x) Ruth Wendels | 44 |
| y) Elisa Wahls | 45 |
| z) Dascha Kirchmeier | 47 |
| VI. Nachbereitung der Gedenkstättenfahrt 2024 | 50 |
| a) Einladung zum Präsentationsabend am 11. April 2024 | 50 |
| b) Programm des Präsentationsabends | 51 |

Vorwort

'Erzählt es euren Kindern'

Eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Krakau für Schülerinnen und Schüler des Hansa-Gymnasiums Köln vom 27.01. - 3.02 2024¹

"Auschwitz war für mich ein so schrecklicher Schock, daß meine Erinnerungen daran und alles, was ich dort erlebt habe, wie mit einem Nebelschleier zugedeckt sind. Während meines ganzen Aufenthaltes dort war es mir, als ob mir jemand auf den Kopf geschlagen hätte. Lange Zeit konnte ich nicht fassen, daß das, was ich erlebte, Realität war. [...] Ich hörte auf zu denken und zu fühlen. Das war die einzige Hilfe, die die Natur uns gab, damit unsere Gesundheit erhalten bleibe."²

Wir haben uns aufgemacht, den Nebel der Geschichte der Shoah zu lichten. In einem mehrwöchigen Prozess der Vor- und Nachbereitung sowie der Durchführung unserer Studienreise nach Oświęcim und Krakau haben wir neben historischem Fachwissen sehr viele neue Erfahrungen und Erkenntnisse erlangen sowie Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen machen können.

Wir beschäftigten uns besonders mit den Menschen von Auschwitz, den Tätern wie den Opfern und haben dabei das individuelle Schicksal der jeweiligen Menschen erarbeitet. Wozu sind Menschen fähig? Was trieb diese Menschen an, sich als Täter in der Zeit der NS-Diktatur zu verhalten, sei es in dem Herrschaftssystem des NS-Staates oder während der verschiedensten Aktionen innerhalb der Shoah. Darüberhinaus haben wir auch das alte Jüdische Oswiecim und dann die großartige Stadt Krakau besucht.

In Krakau, sicherlich die schönste Stadt Polens, konnten wir einerseits die kulturelle Größe dieser Stadt bewundern, andererseits aber auch den von den deutschen Besatzern bewirkten kulturellen Niedergang infolge der Zerstörung der jüdischen Kultur erfahren. Heute hat der Stadtteil Kazimierz eher musealen Charakter, denn es fehlen die vielen Menschen, die in den so gut erhaltenen Synagogen ihre jüdische Kultur und Religion lebendig halten. Hier wird die Begegnung mit den Jüdinnen und Juden im Jewish Community Center (JCC-Krakau) zum Hoffnungsschimmer.

Wer die Orte des Grauens wie die von Auschwitz aber auch die der kulturellen Blüte selbst aufsucht, kann die Dimensionen der Shoah zumindest in Ansätzen besser begreifen.

Es ist keine leichte Aufgabe, Auschwitz zu verstehen, denn das Ausmaß der hier begangenen Verbrechen und der erlittenen Qualen entzieht sich der menschlichen Vorstellungskraft. Auschwitz gilt als das Symbol für den Völkermord an den europäischen Juden. Die intensive Beschäftigung mit dieser Thematik macht uns immer wieder

¹ aus dem biblischen **Buch Joel 1, 1-3**: "Hört her, ihr Ältesten, horcht alle auf, ihr Bewohner des Landes! Ist so etwas jemals geschehen in euren Tagen oder in den Tagen eurer Väter? Erzählt euren Kindern davon und eure Kinder sollen es ihren Kindern erzählen und deren Kinder dem folgenden Geschlecht."

² Zdenka Fantlova wurde im Oktober 1944 als junges Mädchen vom KZ Theresienstadt nach Auschwitz deportiert, von wo sie nach einigen Wochen in ein anderes Arbeitslager überstellt wurde. Zit. nach: Hermann Langbein: Menschen in Auschwitz, Wien 1987, S. 85.

fassungslos, was Menschen erleiden und erdulden mussten und zugleich was Menschen anderen Menschen angetan haben. Unsere Vorstellungskraft reicht hier nicht aus, führt aber zu der Erkenntnis, dass Auschwitz möglich war, weil es menschenmöglich war. Zugleich wissen wir, dass auch heute in unserer Gesellschaft Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zunehmend zum Problem werden, angesichts einer politischen rechtsradikalen Ausrichtung, die das nach Auschwitz Unsagbare wieder salonfähig macht. Unsere beeindruckende Gedenkstättenfahrt hat bei uns allen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Ich möchte allen Teilnehmern ganz herzlich für die Bereitschaft danken, die Mühen der Vor- und Nachbereitung auf sich genommen, die Strapazen des umfangreichen Programmes durchgehalten und immer auch den wohlthuenden Zusammenhalt der Gruppe gefördert zu haben.

Norbert Grümme

I. Gruppenbild aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer



Gruppenbild mit der Shoah-Überlebenden Monika Goldwasser im Galicia Jewish Museum Krakau am 1. Februar 2024

II. Homepageartikel - von Flora Cimpeanu

„Erzählt es euren Kindern“ Eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Krakau 2024

Auf der 14-stündigen Busfahrt von Köln nach Oświęcim hat sich jeder unserer Studiengruppe seine Gedanken über die bevorstehenden Eindrücke und Erlebnisse dieser Gedenkstättenfahrt gemacht. Während wir an verschiedenen Städten und Dörfern vorbeifuhren, dann langsam auch die letzten von uns wach wurden, bekamen wir immer wieder einen ersten Einblick in das, was uns die nächsten Tage erwarten wird. Viele von uns dachten wahrscheinlich darüber nach, dass uns diese Fahrt wohl noch lange beschäftigen wird.

Die letzten Monate haben wir uns regelmäßig als Gruppe getroffen, um uns mit den Hintergründen der bevorstehenden Fahrt vertraut zu machen und wichtige Inhalte zu verstehen. Man sollte sich sicherlich im Vorfeld mit den wichtigsten Fakten zur Shoah auseinandersetzen und sich auf diese Weise auf diesen grausamen Ort Auschwitz vorbereiten, aber auf emotionaler Ebene funktioniert das einfach nicht so, wie man sich das zuvor vorgestellt hat. Und so machten wir alle uns trotz dieser Vorbereitung Gedanken im Bus darüber, was auf uns zukommen wird und ob wir es schaffen werden, damit umzugehen.

Als wir nach der langen Busfahrt in unserer Unterkunft, dem „Zentrum für Dialog und Gebet“ in Oświęcim ankamen, waren wir mit unseren Gedanken ganz woanders als in einem Konferenzhotel oder etwa in unseren Betten. Ich glaube dadurch, dass wir auf dem Weg zu dieser Unterkunft schon am Stammlager Auschwitz I vorbeigefahren sind, sind unsere Gedanken seitdem in diesem Ort gefangen.

Unser erster Tag vor Ort startete um 7:45 Uhr morgens mit einem gemeinsamen Frühstück in der komfortablen Unterkunft. Anschließend machten wir uns mit unserem Busfahrer Andreas Hilgermann, der uns die ganzen acht Tage begleiten sollte, auf den Weg in das Stammlager Auschwitz I und bekamen durch zwei sehr kompetente Guides einen tieferen Einblick in die Vorgänge des Stammlagers von Auschwitz, als wir es jemals davor durch eine rein inhaltliche Auseinandersetzung mit diesem Ort und diesen Menschen in der Vorbereitung bekommen hatten.

Mit der Stimme unserer Guides im Ohr traten wir durch das Haupttor mit der uns bekannten Aufschrift „Arbeit macht frei“ in das große Gelände des Stammlagers. Vorbei an vielen Baracken, entlang der durchgehenden Stacheldrahtzäune, erfuhren wir die verschiedensten Geschichten und Bedeutungen der unterschiedlichen Gebäude und Bereiche. Besonders im Kopf geblieben ist mir der Nachbau der Todeswand, die auch "Schwarze Wand" genannt wurde. Der berühmte Hof zwischen dem Krankenblock 10 und dem Todesblock 11 war mit Blumen geschmückt und er war für mich ein besonderer Gedenkort, an dem ich mir über all die zuvor berichteten Grausamkeiten Gedanken machen konnte.

Gerade dieser Block 11 mit den extrem engen Todeszellen und auch die Gaskammer, die wir am Schluss der vierstündigen Tour durchschritten haben, sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Die Gaskammer mit dem dazugehörenden Krematorium im

Stammlager ist im Vergleich zu denen im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau schon unauffällig und klein.

Nach diesen Erlebnissen des Vormittags fuhren wir gegen 14:30 Uhr zu der Synagoge in dem Jüdischen Zentrum von Oświęcim und schauten uns dort die Ausstellung „Das jüdische Leben in Oświęcim“ an. Hier erfuhren wir sehr viel über das Leben der Jüdischen Bevölkerung von Oświęcim. In den 1930er Jahren waren mehr als die Hälfte der Bevölkerung Juden. Über 400 Jahre prägten das jüdische Leben, die jüdische Kultur und zahlreiche Synagogen das Stadtbild.

Als wir uns am darauffolgenden Tag einem nächsten Teil der Geschichte der Shoah widmen, trifft es die meisten von uns emotional noch mehr. Dass das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau so enorm groß ist, damit hätte niemand von uns gerechnet. Wir laufen alle gemeinsam den Weg von der ehemaligen „Alten Judenrampe“ bis hin zu dem bekannten Eingangstor von Birkenau. Das Gelände des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers scheint fast kein Ende zu haben. Wir schauen uns um und warten darauf, dass dieselben Guides wie schon an dem Tag zuvor uns durch die tragische Geschichte vieler Menschen führen. Es gehen einem so viele Gedanken durch den Kopf, die man gar nicht alle bündeln kann. Da wir zwei Tage zur Besichtigung Auschwitz- Birkenaus hatten, verbrachten wir den ersten Vormittag damit, uns dem Frauenlager, dem "Theresienstädter Familienlager", dem sogenannten "Kanada" und den Krematorien zu widmen.

Am Nachmittag erlebten wir dann den für mich beeindruckendste Programmpunkt der Woche. Wir besichtigten die Krypta des Franziskanerklosters in Harmeze, in der die Werke des Künstlers Marian Kolodziej arrangiert wurden. Das Besondere an dieser Ausstellung ist, dass der Künstler selbst ehemaliger Häftling in Auschwitz war und dem Tod nur knapp und mit viel Glück entkommen konnte. In seinen Werken sieht man, wie er Geschichten erzählt, die er damals miterlebt hat und ganz besonders wird seine Sichtweise auf die Veränderung der Häftlinge zu einer anonymen Masse um ihn herum ausgedrückt.

Am vierten Tag machten wir uns nach dem gemeinsamen Frühstück zuerst auf den Weg zu einem Workshop in dem "Internationalem Bildungszentrum für Auschwitz und den Holocaust des Staatlichen Museums Auschwitz". Bei diesem Workshop änderten wir für diese Zeit die Sichtweise und beschäftigten uns mit den Tätern von Auschwitz, also genauer gesagt mit der SS-Besatzung des KZ- Auschwitz. Wir machten uns bewusst, wie die Bedingungen für sie waren und welche Chancen diese Position einigen eröffnete.

Im Anschluss daran und nach einer individuellen Mittagspause fuhren wir mit dem Bus wieder nach Auschwitz- Birkenau und hielten an diesem Nachmittag eine gemeinsame Gedenkveranstaltung ab. Diese widmete sich besonders den ermordeten Sinti und Roma. Wir haben uns hier mit der Geschichte der Sintiza Philomena Franz im Lager Auschwitz Birkenau auseinandergesetzt und dabei Texte von ihr gelesen. Zudem beschäftigten wir uns auch mit den Häftlingen des Sonderkommandos in dem Block 13, und hierbei besonders mit Shlomo Venezia, dessen Geschichte uns alle sehr nahe gingen.

Es tat gut, abends mit allen zusammensitzen, den Tag Revue passieren zu lassen und zu hören, wie die anderen den Tag aufgefasst und was sie für sich mitgenommen haben.

Obwohl wir alle am Ende des Tages sehr müde und erschöpft waren, wussten wir, dass wir diesen Austausch brauchen und dass es wichtig ist, wenn wir die Gefühle der anderen wahrnehmen können. Die Gedanken und Fragen über diesen entmenschlichenden Ort in Oświęcim begleiten uns bis auf unsere Zimmer, und auch jetzt noch mit nach Köln.

Auch die Zeit in Krakau, also die drei Tage im Anschluss, haben uns geholfen, uns wieder emotional zu stabilisieren. Herr Grümme hat nicht zu viel versprochen von seiner Lieblingsstadt, die uns alle an irgendwas Vertrautes erinnerte. Wir hatten das Gefühl abschalten zu können, obwohl die Erfahrungen, die wir die Tage zuvor gesammelt haben, uns weiterhin begleiteten.

Wir schauten uns viele kleine Läden an, sahen die vielen alten schönen Fassaden, die von damals noch genauso erhalten sind. Wir wurden von der unglaublich tollen Stadtführerin Margareta Kieres zum einen durch das ehemalige jüdische Ghetto und am nächsten Tag durch das alte jüdische Viertel Kazimierz in Krakau geführt. Plötzlich bildete sich für uns ein zusammenhängendes Bild. Wir erfuhren, wie die Juden damals in Polen und besonders in Krakau gelebt haben und wie einige versuchten zu fliehen, weil ihnen irgendwann bewusst wurde, dass ein Ghetto und das Festhalten und Sammeln aller Juden an einem Ort für sie nichts Gutes heißen konnte. Dadurch kam für uns so viel mehr Leben in die Anonymität der Opfer der Jahre 1940 bis 1945. Wir durften etwas über die Geschichte von Krakau erfahren, aber vor allem über die der Menschen dieser Stadt.

Neben diesen Führungen, bei denen wir übrigens auch erfuhren, dass viele Szenen des bekannten Filmes „Schindlers Liste“ in Krakau spielten, hatten wir einen Besuch im JCC (Jewish Community Center) und sprachen dort mit zwei jungen Männern über das Leben der Juden in Krakau heute und auch über die Bedeutung des JCC für diese als Rückzugsort, aber auch als Ort des freien Austauschs und der Kommunikation.

Zudem hatten wir die Möglichkeit, im "Galicia Jewish Museum" ein Zeitzeugengespräch mit der Holocaustüberlebenden Monika Goldwasser zu erleben, welches für uns alle sehr informativ und emotional war. Auch die Abende in den verschiedensten Restaurants dieser beeindruckenden Stadt Krakau taten uns sehr gut, denn so konnten wir für einen Moment die Anspannung brechen und den Tag gemeinsam abrunden.

Am Samstag morgen traten wir früh morgens alle gemeinsam wieder den Rückweg an. Die Stimmung während der gesamten Rückfahrt war so anders als auf der Hinfahrt. Uns allen fiel es erstmal schwer, all das in Worte zu fassen und überhaupt zu realisieren, was wir die letzten sieben Tage in Polen erfahren und auch erlebt haben. Wir sind uns alle einig, dass es die richtige Entscheidung war, diese Fahrt anzutreten und uns unserer Vergangenheit zu stellen.

Jetzt, ein paar Wochen nach dieser Fahrt, mache ich mir immer noch regelmäßig Gedanken über meine Erlebnisse, die ich auf der Gedenkstättenfahrt gemacht habe. Obwohl diese meist negativ geprägt waren, schaue ich positiv auf die ganze Fahrt zurück und ich weiß, dass ich es alleine, ohne diesen täglichen Austausch mit allen und ohne den nächtlichen Gedanken-Austausch mit meinen Zimmergenossinnen, wahrscheinlich nicht ausgehalten hätte. Alle besuchten Orte und ganz besonders Auschwitz I und II haben noch immer einen ganz besonderen Einfluss und eine ganz besondere Wirkung auf mich.

Sich dessen bewusst zu sein, was damals im heutigen Oświęcim passiert ist, genügt nicht. Wir mussten den Ort "Auschwitz" erleben, um es auch nur ansatzweise verstehen zu können. Wir mussten es fühlen, um es in Zukunft zu verhindern. Und es darf nie in Vergessenheit geraten und daher:

Erzählt es euren Kindern...

An dieser Stelle geht mein besonderer Dank an Herrn Grümme, der diese Fahrt für uns organisiert und uns durchgängig engagiert begleitet hat. Zudem bedanke ich mich bei Frau Posselt, Herrn Magdeburg und dem Bezirksbürgermeister der Innenstadt von Köln, Andreas Hupke, die uns auf dieser Fahrt ebenfalls begleitet haben und ein Teil unserer Gruppe waren.

Flora Cimpeanu

III. Vorbereitung der Gedenkstättenfahrt 2024

a) Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

| Name, Vorname, Stufe |
|---------------------------------------|
| 1. Albrecht, Mara, Q2 |
| 2. Cimpeanu, Flora Bonnie, Q2 |
| 3. Fischer, Vincent, Q2 |
| 4. Frick, Moritz, Q2 |
| 5. Garborini, Marieberthe, Q2 |
| 6. Haas, Lola, Q2 |
| 7. Hahn, Elias, Q2 |
| 8. Häusler, Milla, Q2 |
| 9. Jarvis, Lennard, Q2 |
| 10. Kammerer, Benedikt, Q2 |
| 11. Kirchmeier, Dascha, Q2 |
| 12. Köhler, Kirian, Q2 |
| 13. Kolb, Liam, Q2 |
| 14. Malcoiffe, Theo, Q2 |
| 15. May, Ben, Q2 |
| 16. Meyer, Fanny, Q2 |
| 17. Moss, Rosalie, Q1 |
| 18. Münzner, Ben, Q1 |
| 19. Pombo, Kilwa David, Q2 |
| 20. Richter, Estelle, Q2 |
| 21. Riquelme, Ainhoa, Q2 |
| 22. Schmitz, Theo, Q2 |
| 23. Trzeciak, Max, Q2 |
| 24. Wahls, Elisa, Q2 |
| 25. Wendels, Ruth, Q1 |
| 26. Wippermann, David, Q2 |
| 27. Wittstamm-Igarza, Miguel Paul, Q1 |
| 28. Wojtko, Milla, Q1 |
| 29. Yeranosyan, Gevorg, Q2 |
| 30. Zänder, Lucie, Q1 |

| |
|-----------------------------------|
| 31. Begleiter: Hupke, Andreas, |
| 32. Lehrkraft: Grümme, Norbert |
| 33. Lehrkraft: Magdeburg, Moritz |
| 34. Lehrkraft: Posselt, Linda |
| 35. Busfahrer: Andreas Hilgermann |

b) Verteilung der Referate und Aufgaben

1. Referate und Filme zur Vorbereitung

- a. **Film:** Exodus? - Geschichte der Juden in Europa, ein Film des Historikers Christopher Clark
- b. Etappen der Geschichte der Juden in Polen (Vincent)
- c. Etappen der Geschichte der Juden in Deutschland (Liam)
- d. Die „Lösung der Judenfrage“ von 1933 - 1945 im NS-Staat (Lennard)
- e. Ghettos - Vorstufen der Vernichtung 1939 - 1944: Menschen in Grenzsituationen am Beispiel der Groß-Ghettos Warschau und Litzmannstadt sowie Theresienstadt 1940 - 1945 (David, Theo Schmitz)
- f. Das Konzentrationslager Auschwitz I – das Stammlager 1940 - 1945 - Ein Überblick (Benedikt)
- g. Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz II- Birkenau 1941 - 1945: Ein Überblick (Moritz)
- h. Das Konzentrationslager Auschwitz III – Monowitz. Das KZ der IG-Farben in Monowitz 1942 - 1945. Ein Überblick (Elias)
- i. Kulturelles Leben in Auschwitz (Estelle)
- j. PORAJMOS - der Genozid an den Sinti und Roma zwischen 1933 - 1945 (Miguel)
- k. Rosa Winkel - zur Verfolgung Homosexueller im NS-Staat (Milla Häusler)
- l. Rudolf Höß – Der Kommandant von Auschwitz *und* Der zweite Kommandant von Auschwitz – Arthur Liebehenschel (Ben Münzner)
- m. **Film:** Schindlers Liste - ein US-amerikanischer Spielfilm von Steven Spielberg aus dem Jahr 1993 (Aufgabe für Teilnehmende zuhause)
- n. **Film:** Exodus? - Antisemitismus in Europa, ein Film des Historikers Christopher Clark

2. Referate in Auschwitz vor Ort

- a. Züge in die Hölle. Die Deportationen der Juden Europas nach Auschwitz 1941 - 1945 (Lola, Fanny)
- b. Das Theresienstädter Familienlager in Auschwitz Birkenau BIIb und der Kapo und Kinderbetreuer Fredy Hirsch (Theo Malcoiffe, Gevorg)
- c. "Wenn wir hassen, verlieren wir" - Das Leben von Philomena Franz *1922 - gest. 28.12.2022 (Lucie, Rosalie)
- d. Shlomo Venezia - ein Leben im Sonderkommando (Ben May)

3. Andere Aufgaben

- a. Produktion eines Videos (Ainhoa, Mara, Elisabeth)

- b. Fotodokumentation (Ruth, Milla Woojtko)
- c. Tagebuchaufzeichnungen (Elisa, Dascha, Kirian)
- d. Artikel für die Homepage der Schule/Schülerzeitung/Zeitungen (Flora, Marieberthe)

4. Vorbereitende Treffen - verpflichtende Termine und Räume:

- a. **Donnerstag, 19. Oktober 2023: 15.00 - 17.00 Uhr:** Zeitzeugenbegegnung in der Residenz am Dom, durchgeführt vom Bundesverband Information und Beratung für NS-Verfolgte e.V. mit Frau Marina Saksaganska (Residenz am Dom, Köln)
- b. **Mittwoch, 25. Oktober 2023: 14.30 Uhr:** Erstes Kennenlernen + Organisation der vorbereitenden Referate, der Referate vor Ort sowie anderer Aufgaben (Raum A110)
- c. **Mittwoch, 8. November 2023: 18.00 - 19.45 Uhr:** Film: Exodus? - Geschichte der Juden in Europa; Referat b, c (Raum A110)
- d. **Dienstag, 19. Dezember 2023: 18.00 - 19.45 Uhr:** Referate: d,e,f (Raum A110)
- e. **Dienstag, 9. Januar 2024: 18.00 - 19.45 Uhr:** Referate: g,h,i; (Raum A110)
- f. **Donnerstag, 11. Januar 2024: 15.00 - 16.30 Uhr:** Lern- und Gedenkort JAWNE - von 1919 bis 1942 das einzige Jüdische Gymnasium im Rheinland - Besuch und Gespräch mit Adrian Stellmacher (Albertusstraße 26, 50667 Köln)
- g. **Dienstag, 16. Januar 2024: 18.00 - 19.45 Uhr:** Referate: Referate: j,k,l; Film: "Fünf Fakten über Auschwitz (Raum A110)
- h. **Dienstag, 23. Januar 2024: 18.00 - 20.00 Uhr:** Rolf Steiner, Kölner Schriftsteller und bildender Künstler: Im Mittelpunkt des Bösen. Impressionen und Gedanken einer Reise in die ehemalige Hölle von Auschwitz (Raum Studienhaus, nördlicher Klausurensaal)

5. Nachbereitende Treffen - verpflichtende Termine und Räume:

- a. **Donnestag, 11. April 2024: 16.15 - 18.15 Uhr:** Vorbereitung des Präsentationsabend - Generalprobe (Aula)
- b. **Donnerstag, 11. April 2024: 19.00 - 21.30 Uhr:** Präsentationsabend zur Gedenkstättenfahrt 2024 (Aula)

IV. Durchgeführtes Programm der Gedenkstättenfahrt 2024



Hansa - Gymnasium - Köln

unesco - projekt - schule



'Erzählt es euren Kindern' *

Eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Krakau für Schülerinnen und Schüler des Hansa-Gymnasiums Köln vom 27.01. - 3.02 2024

*aus dem biblischen **Buch Joel 1, 1-3**: "Hört her, ihr Ältesten, horcht alle auf, ihr Bewohner des Landes! Ist so etwas jemals geschehen in euren Tagen oder in den Tagen eurer Väter? Erzählt euren Kindern davon und eure Kinder sollen es ihren Kindern erzählen und deren Kinder dem folgenden Geschlecht."

Durchgeführtes Programm

1. Tag: Samstag, 27. Januar: Anreise von Köln nach Oświęcim

Vormittag

- 5.45 Uhr: Treffen vor dem Hansa Gymnasium Köln
- 6.00 Uhr: Abfahrt des Busses nach Oświęcim = 1043 km über Gießen – Erfurt – Dresden – Görlitz – Breslau – Kattowitz – Oświęcim. Referat im Bus: "PORAJMOS - der Genozid an den Sinti und Roma zwischen 1933 - 1945" (Miguel)

Abend

- 19.25 Uhr: Ankunft in Oświęcim - Bezug der Unterkunft: Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim (CDiM), ul. M. Kolbego 1, 32-602 Oświęcim
- 19.40 Uhr: gemeinsames Abendessen im CDiM
- Ausklang des Tages: gemütliches Beisammensein

2. Tag: Sonntag, 28. Januar: Auschwitz I – Das Stammlager

Vormittag

- 7.45 Uhr: gemeinsames Frühstück
- 8.30 Uhr: gemeinsame Fahrt mit dem Bus zum Stammlager Auschwitz I
- 9.30 Uhr: gemeinsame Studienführung in zwei Gruppen durch **Auschwitz I: Das Stammlager** - Gesamteindruck des Lagers (**offizielle Guides des Museums Auschwitz**) bis 13.25 Uhr

Mittag

- 13.30 Uhr: Mittagspause, Zeit zur freien Verfügung

Nachmittag

- 14.30 Uhr Abfahrt mit dem Bus vom CDIM zum Jüdischen Zentrum in Oświęcim
- 15.00 Uhr: Besichtigung der Synagoge mit dem Jüdischen Zentrum in Oświęcim: Ausstellung: „Das Jüdische Leben in Oświęcim vor und nach dem Krieg“ (offizielle Guides des Museums)
- 16.15 Uhr: Freizeit in der Innenstadt von Oświęcim: Café Bergson - Rynek (Marktplatz) etc.
- 17.30 Uhr Abfahrt mit dem Bus vom Parkplatz am Schloss zum CDIM

Abend

- 18.45 Uhr: gemeinsames Abendessen im CDIM
- 20.00 Uhr: 1. Gruppenrunde: Ereignisse und Verarbeitung der Erlebnisse des Tages – im Gruppenraum
- 21.15 Uhr: Ausklang des Tages: gemütliches Beisammensein

3. Tag: Montag, 29. Januar: Auschwitz II – Konzentrations- und Vernichtungslager Birkenau

Vormittag

- 8.00 Uhr: gemeinsames Frühstück
- 8.45 Uhr: Abfahrt des Busses am CDIM - gemeinsame Besichtigung der Alten Judenrampe und anschließend Gang zum Haupttor von Auschwitz-Birkenau (N. Grümme und L. Posselt), Referat: "Züge in die Hölle. Die Deportationen der Juden Europas nach Auschwitz 1941 - 1945" (Lola, Fanny); Gang zum Eingangstor vom Lager Birkenau (meditative Übung)
- 9.45 Uhr: gemeinsame Studienführung in zwei Gruppen durch **Auschwitz II**: Auschwitz-Birkenau: u.a. Lagertor; Holzbaracken B II a; Theresienstädter Familienlager BIIb: Referat: "Das Theresienstädter Familienlager und der Kapo und Kinderbetreuer Fredy Hirsch" (Theo Malcoiffe, Gevorg); neue Rampe; Krematorium II bis III., "Kanada"; "Sauna" - Außenbesichtigung; Frauenlager Bla - BIb (offizielle Guides des Museums Auschwitz) bis 13.45 Uhr

Mittag

- 14.00 Uhr: Rückfahrt mit dem Bus ins CDIM ab Parkplatz
- 14.15 Uhr: Mittagspause, Zeit zur freien Verfügung

Nachmittag

- 15.30 Uhr: Abfahrt des Busses am CDIM nach Harmeze
- 15.45 Uhr: gemeinsame Begegnung im Franziskanerkloster mit Bruder Arthur: Kaffee/Tee und Kuchen
- 16.15 Uhr: Besichtigung der Krypta des Franziskanerklosters: Werke des Künstlers Marian Kolodziej (Häftling Nr. 432): „Labyrinth“ (Guide des Klosters) bis 17.50 Uhr
- 17.55 Uhr: Rückfahrt mit dem Bus ins CDIM ab Parkplatz

Abend

- 18.45 Uhr: gemeinsames Abendessen im CDIM
- 20.00 Uhr: 2. Gruppenrunde: Ereignisse und Verarbeitung der Erlebnisse des Tages – im Gruppenraum
- 21.05 Uhr: Ausklang des Tages: gemütliches Beisammensein

4. Tag: Dienstag, 30. Januar: Auschwitz I und Auschwitz II – Birkenau

Vormittag

- 8.30 Uhr: gemeinsames Frühstück
- 9.15 Uhr: gemeinsamer Gang ab CDIM zum ICEAH (Internationales Bildungszentrum für Auschwitz und den Holocaust des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau)
- 9.30 Uhr: Workshop im ICEAH in Raum 2/1: "Die SS-Besatzung des KL-Auschwitz" (Mitarbeiter des ICEAH: Agnieszka Kita) bis 11.25 Uhr
- 11.30 Uhr: individuelle Rückkehr ins CDIM

Mittag

- 11.30 Uhr: Mittagspause, Zeit zur freien Verfügung

Nachmittag

- 13.30 Uhr: Abfahrt des Busses am CDIM nach **Auschwitz II** - Birkenau
- 13.45 Uhr: **Gemeinsame GEDENKVERANSTALTUNG** in **Auschwitz-Birkenau** (Schüler:innen + Norbert Grümme): a) Block 13: Das Sonderkommando: *Shlomo Venezia*; Referat: "*Shlomo Venezia - ein Leben im Sonderkommando*" (Ben May) – b) Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma Block 20 *Sintizza Philomena Franz: "Wenn wir hassen, verlieren wir" - Das Leben von Philomena Franz *1922 - gest. 28.12.2022*" (Lucie, Rosalie); c) Asche-See: Die Geschichte der Kölnerin *Margot Buck* - bis 16.00 Uhr
- 16.15 Uhr: Gelegenheit zum Besuch des Museums-Laden der Gedenkstätte Auschwitz: Bücher-Fotos etc.
- 16.45 Uhr: Rückfahrt mit dem Bus ins CDIM
- 17.00 Uhr: Zeit zur freien Verfügung

Abend

- 18.45 Uhr: gemeinsames Abendessen im CDIM
- 20.00 Uhr: 3. Gruppenrunde: Ereignisse und Erlebnisse des Tages – im Gruppenraum
- 21.10 Uhr: Ausklang des Tages: gemütliches Beisammensein

5. Tag: Mittwoch, 31. Januar: Von Auschwitz nach Krakau

Vormittag

- 7.45 Uhr: gemeinsames Frühstück; anschließend Koffer in den Bus
- 8.50 Uhr: gemeinsamer Gang ab CDIM zum ICEAH
- 9.00 Uhr: Workshop im ICEAH: "*Ich bin gesund, mir geht es gut*" - *Häftlingsbriefe aus Auschwitz* (Mitarbeiter des ICEAH: Bozena Kramarczyk) bis 10.40 Uhr

Mittag

- 11.00 Uhr: Abfahrt des Busses vom CDIM in Oświęcim nach Krakau = 68 km

Nachmittag

- 12.30 Uhr: Ankunft im Hotel Galicya, Rzemieslnicza 4, 30-403 in Kraków und Zeit zur freien Verfügung
- 14.15 Uhr: gemeinsamer Besuch des **ehemaligen Jüdischen Ghettos** im Stadtviertel Podgórze in Krakau: (staatlich anerkannter Guide: *Margareta Kieres*; Treffpunkt am Rynek Podgorski 1)

- ab 16.15 Uhr: Zeit zur freien Verfügung

Abend

- 19.00 Uhr: gemeinsames Abendessen im **Restaurant "Tratoria Cyklop"**, Bozego Ciala 7, 31-059 Krakau und Ausklang des Tages
- 20.15 Uhr: gemütliches Beisammensein in der Krakauer Altstadt: Reflexion des Tages in Kleingruppen

6. Tag: Donnerstag, 1. Februar: Das „Alte Jüdische Krakau“

Vormittag

- 8.15 Uhr: gemeinsames Frühstück im Hotel Galicya
- 9.30 Uhr: Besuch im **JCC (Jewish Community Center)**, Gespräch mit Jonathan Ornstein (Direktor des JCC) und Mitgliedern des JCC; Adresse: Miodowa 24, 31-055 Krakow,
- 10.30 Uhr: Zeit zur freien Verfügung
- 12.00 Uhr: Zeitzeugengespräch im Galicia Jewish Museum, Adresse: ul. DAJWÓR 18, 31-052 Krakau: Monika Goldwasser (*1941) (**Übersetzung: Margareta Kieres**) bis 13.40 Uhr

Mittag

- 13.45 Uhr: Mittagssnack am Neuen Markt

Nachmittag

- 14.20 Uhr: gemeinsame Stadtführung durch das **jüdische Viertel Kazimierz**: Besichtigung u.a. Neuer Platz; Remuh-Synagoge und Friedhof - Begegnung mit Chassidischen Gläubigen; Josefstraße; auf den Spuren von Schindlers Liste (**Guide: Margareta Kieres**)
- ab 16.30 Uhr Zeit zur freien Verfügung

Abend

- 19.00 Uhr gemeinsames Abendessen im **Restaurant "Gate of India"**, Stradomska 11, 31-068 Krakau
- 20.45 Uhr: Ausklang des Tages: gemütliches Beisammensein; Rückblick auf die Erlebnisse des Tages

7. Tag: Freitag, 2. Februar: Die Stadt Krakau in Geschichte und Gegenwart

Vormittag

- 8.45 Uhr: gemeinsames Frühstück im Hotel Galicya
- 10.00 Uhr: gemeinsame **Stadtführung durch Krakau**: Wawel: Kathedrale und Schloss, Königsweg, Marktplatz und Marienkirche (**Guide: Margareta Kieres**); Universitätsviertel mit Innenbesichtigung des Collegium Maius: 1. Gruppe: 12.00 Uhr - 13.40 Uhr - 2. Gruppe: 12.30 - 13.10 Uhr (**Guide der Universität: Marcin**)

Mittag

- 13.30 Uhr: Mittagspause, Zeit zur freien Verfügung

Nachmittag

- zur freien Verfügung: u.a. Gelegenheit zur Besichtigung des Stadtmuseums unterhalb des Rynek - Marktplatz u.a.

Abend

- 19.00 Uhr gemeinsames Abendessen im **Restauracja Sukiennice**, Rynek Główny 3, 31 042 Kraków
- 20.30 Uhr: Ausklang des Tages: gemütliches Beisammensein; Rückblick auf die Erlebnisse des Tages

8. Tag: Samstag, 3. Februar: Rückreise von Krakau nach Köln

Vormittag

- 7.00 Uhr: gemeinsames Frühstück im Hotel Galicya
- 8.10 Uhr: Abfahrt des Busses nach Köln = 1050 km über Kattowitz - Breslau - Görlitz - Dresden - Erfurt - Gießen - Köln. Unterwegs u.a. Reflexionsgespräche

Abend

- 22.30 Uhr Ankunft am Hansa-Gymnasium Köln

V. Fotos, Bilder und Texte zur Gedenkstättenfahrt 2024

a) Ben May



Schritte

eins eben wart ihr noch bei mir
neun rechts ist die Erde aufgebrochen, da ist Grün
siebenundzwanzig im Mund noch der Geschmack von Brötchen, leicht süß
achtunddreißig unabwendbar voran
vierundfünfzig der Wind ist beißend kalt
ehundertdrei das Tor sieht aus wie ein riesiges Maul
zweihundertneunundvierzig Birken haben immer etwas Trauriges
vielleicht noch zweihundert Schritte was ich wohl morgen getan hätte
vielleicht noch hundertzwanzig eigentlich nicht wichtig
vielleicht noch achtzig alles wäre gut gewesen
vier ich schließe die Augen
zwei ein Sonnenstrahl
eins der Schatten des Torbogens

b) Milla Häusler



c) Ben Münzner



Nie wieder wegschauen

Vor uns liegt der Eingang zum KZ-Auschwitz-Birkenau. Ein braunes Backsteingebäude mit einem Turm in der Mitte und einem Tor, welches in das Lager führt. Das Ganze würde fast an einen Bahnhof erinnern, wie ihn die kleineren Gemeinden auf dem Land oft haben, wäre da nicht dieser Zaun links und rechts von dem Gebäude. Alle zwei Meter ragen schwere Betonpfeiler aus dem Boden, zwischen ihnen ist Stacheldraht gespannt. Der Zaun wirkt bedrückend, triste, zweckmäßig. Er erstreckt sich in beide Richtungen in die Ferne, bis man kaum noch erkennen kann, wo er endet. Die Dimension des Lagers, seine immense, unbeschreibliche Größe wird erst deutlich, wenn man es vor sich hat. Wenn man die Schienen hinter dem Tor sieht, die sich von dem Eingang des Lagers bis zum Horizont ziehen, die Baracken in Block I und II aus Holz und Stein, in denen es kälter ist als außerhalb und der Zaun, der alles einschließt, gefangen hält und trotzdem so unglaublich lang ist, dass man eine Ewigkeit brauchen würde, um ihn einmal abzugehen.

Es ist früh am Morgen, als wir das Lager betreten. Außer uns ist niemand hier nur unsere Gruppe verteilt auf zwei Guides, die uns durch das Lager führen. Unser Guide, eine ältere Frau, die uns schon am Vortag begleitet hat, führt uns von dem Eingang weg zu Block II des Lagers. Wir bleiben vor einer der Baracken aus Holz stehen, die in einer Reihe den matschigen und von gefrorenen Pfützen überzogenen Weg säumen. Die Stimmung ist bedrückend und die Erinnerungen an den vorherigen Tag und die Führung durch das Stammlager stecken uns allen noch in den Knochen. In der Baracke ist es kälter als draußen, wo im Schatten der länglichen Hütten noch Raureif auf dem Gras und Schneereste in den Gräben liegen. Die Frau zeigt uns das Innere der Baracke, erläutert die Aufteilung des Platzes zwischen Menschen und teils auch untergebrachtem Nutzvieh. Wie viele hier gelebt haben. Gestorben sind. Ein Drittel der Baracke für das Vieh zwei Drittel für die Menschen. Dreistöckige Etagenbetten mit gerade einmal genug Platz für maximal drei Menschen auf einer Etage und doch schliefen laut unserem Guide im Normalfall 10 bis 12 auf einer Etage. Trotz der ausgiebigen Vorbereitung, den Referaten und den Vorträgen fühle ich mich unvorbereiteter denn je, ausgeliefert, von dem Lager und seiner tatsächlichen Erscheinung fast schon erschlagen. Ich empfinde den Ort als etwas Zehrendes, das an einem nagt und auf einen eindringt. Ein Gefühl der Schuld. Keine direkte Schuld an dem Geschehen, vielmehr die Schuldigkeit den Opfern gegenüber, dafür zu sorgen, dass es nicht noch einmal geschieht.

Wir verlassen die Baracke, kaum jemand spricht nur hier und da leise Unterhaltungen. Wir gehen weiter hinaus aus Block II laufen einen Weg parallel zu den Gleisen entlang und machen ab und zu halt, um den Schilderungen des Guides zuzuhören. Irgendwann nach einer gefühlten Ewigkeit erreichen wir das Ende der Schienen, wo ein Denkmal steht. Der Blick zurück ist mit der Grund dafür, dass mir zum Weinen zumute, ist. Denn es wird ein ums andere Mal wieder deutlich, wie gigantisch und unbezwingbar dieser Ort ist. Ich stehe dort, vor mir das Gleisbett, daneben der Weg, den wir gekommen sind und am Horizont, in der Ferne schon fast nicht mehr zu sehen die braunen Backsteine, das Tor, der Turm. Der Eingang, durch den wir gekommen sind, liegt unerreichbar weit weg und dazwischen nichts als Zaun, karge Hütten und eine Ebene, auf der nur noch Schornsteine aus der matschigen Wiese ragen. Es lässt sich nicht in Worte fassen, wie riesig dieser Ort ist. Natürlich gibt es Zahlen, Flächenangaben und Photographien, welche versuchen, die immense Größe für einen begreifbar zu machen, aber diese haben nicht im Ansatz die Wirkung wie das tatsächliche Lager. Die Trostlosigkeit und Leere dieses Ortes kann man nicht durch Beschreibungen verstehen. Die Verbrechen und die Grausamkeiten, die hier stattfanden, die Massenvernichtung und systematische Auslöschung von Menschen, können nur durch den Besuch dieses Ortes, die

Vorbereitung und Auseinandersetzung mit dem Geschehen der Vergangenheit eindrücklich vermittelt werden.

Berge von Haaren und Schuhen verwahrt im Stammlager, um den Menschen begreiflich zu machen welche schiere Menge an Menschen, Individuen hierherkam. Ein Raum so groß wie die Wohnung einer Kleinfamilie, gefüllt mit mitgebrachten Töpfen und Behältern der Opfer. Stockbetten, die aussehen wie die Regale in einem Supermarkt aus der Vorkriegszeit und Flure voller Bilder von Menschen mit den gleichen Frisuren, mit der gleichen Kleidung, mit dem gleichen Gesichtsausdruck, der ein Gefühl beschreibt, was niemand nachempfinden kann. Die Blicke eben dieser Fotos, der Ausdruck von Angst, Terror und Verlorenheit verfolgt mich bei dem Gedanken an diese Reise noch immer. Doch am erschütterndsten sind die Menschen, ihre Geschichten, ihr gestohlenen Leben und die Überbleibsel so vieler verschwundener Menschen. Die Ausstellung von Marian Kolodziej, der das Grauen dieses Ortes und seine fleischgewordene Bosheit auf beängstigende und unheimliche Weise in seinen Bildern festhält, verarbeitet, überliefert. Das Gespräch mit Monika Goldwasser in Krakau, die erst in hohem Alter von dem Schicksal ihrer leiblichen Eltern erfuhr. Eine erwachsene Frau, die nach Jahren des Unwissens erstmals von dem Opfer ihrer Pflegeeltern und den Müttern der Nonnen, die sie als Baby aufnahmen, erfuhr. Oder das Interview einer Zeitzeugin auf YouTube, die unter der Erinnerung an das Widerfahrene beginnt, bitterlich zu weinen und davon berichtet, wie sie im Lager behandelt wurde. Bei all den Geschichten und dem Schrecken, der ihnen innewohnt, wird einem eng ums Herz. So viele Leben verloren und nur noch wenige, die es überlebt haben, Menschen, welche die Erinnerung am Leben halten und die uns nicht vergessen lassen.

Vor diesen Menschen empfinde ich Respekt. Bei ihren Geschichten weiß man nicht, was man sagen soll, und manchmal ist es besser, nichts zu sagen. Wir sind nicht in der Lage, gar in der Position zu trösten und zu verstehen. Das steht uns nicht zu und das liegt nicht in unserer Macht. Was unsere Aufgabe ist, wird nach dieser Reise deutlich. Wir müssen dafür sorgen, dass solch ein Schrecken Vergangenheit bleibt, sich nicht wiederholt, nicht die Chance bekommt noch einmal Wurzeln zu schlagen. Die Reise nach Oswiecim nimmt einen emotional mit, man ist der Vergangenheit so nah und gleichzeitig doch so fern. Die Flut an Informationen überrollt einen und man verarbeitet sie erst im Nachhinein, aus dem Schock heraus. Doch sie ist etwas das für immer bleibt und einen bei jedem dummen, unüberlegten Spruch Anderer daran denken lässt, was man gesehen und erfahren hat. Nach dieser Reise kann man nicht mehr wegschauen und das darf man auch nicht.

d) Elias Hahn



Stacheldrahtzäune

Das von mir gewählte Foto wurde im Stammlager aufgenommen, steht aber auch für die Zäune in Birkenau, von denen ich kein Foto gemacht habe. Als wir am ersten Tag die Führung im Stammlager hatten, war ich zunächst überrascht, dass diese mich emotional nicht so stark beeinflusst hat, wie ich davor dachte. Ich habe insgesamt nicht viele Fotos in den Gedenkstätten gemacht und trotzdem hatte ich am Ende der Fahrt relativ viele Fotos von Stacheldrahtzäunen und Wachtürmen. Als wir dann in Birkenau waren und wir für hunderte Meter geradeaus an Zäunen vorbeigingen, merkte ich das

stärkste Gefühl von Trauer, dass ich auf der gesamten Fahrt noch haben würde. All die Schuhe und Koffer im Stammlager, die kleinen Zugwagons, die bewegenden Geschichten und die puren Fakten zum Holocaust nahm ich zwar ernst und war mir ihrer Grausamkeit bewusst, aber die stärkste Emotion hatte ich, als ich einfach ohne zu blinzeln minutenlang die nicht enden wollenden Zäune betrachtete. Ich dachte daran, wie verzweifelte Menschen in diese Zäune rannten, um ihr Leben zu beenden und wie auf der anderen Seite der Zäune glückliche deutsche Familien waren, die später behaupten würden, sie hätten nie etwas von dem Elend in den Konzentrationslagern gewusst. Ich dachte daran, was ich getan hätte, wenn ich dort eingesperrt gewesen wäre und was mich am meisten beunruhigte war, dass ich es mir nicht im Entferntesten vorstellen konnte. Diesen Moment und den Moment in dem Herr Grümme uns in Birkenau ein Video von einer Holocaust-Überlebenden zeigte, werde ich wohl für immer in Erinnerung behalten.

e) Ainhoa Riquelme



Es war so schrecklich, als dann noch die Sonne schien.
Es war schön und das darf es doch nicht sein?!
Es darf nicht schön sein in Auschwitz!
Auschwitz-Birkenau ist ein schrecklicher Ort.
Das fühlte sich nicht richtig an.
Es macht alles noch unbegreiflicher.

f) Gevorg Yerosyan



Vor einem Monat besuchte ich Auschwitz. Die Erinnerungen an diesen Ort sind tief in mir verankert. Das Bild zeigt die Gleise, die ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau führen – ein Symbol für den Weg ohne Rückkehr für Millionen unschuldiger Menschen.

Die Fläche vor Ort ist unglaublich weitläufig. Als ich dort stand, fühlte ich eine stille Wut gegenüber den Nazis, die hier unvorstellbare Grausamkeiten verübt haben. Die alten Eisenbahnschienen, die sich in die Ferne erstrecken, sind Zeugen der Vergangenheit. Sie sind abgenutzt und tragen die Last der Geschichte. Der Himmel war klar, aber die Kälte drang durch meine Kleidung.

Die Geschichten der Kinder haben mich besonders berührt. Es ist schwer zu begreifen, dass an einem Ort wie diesem auch Kinder gelitten haben. Diese Erkenntnis hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Als Armenier ist das Wort „Genozid“ in meiner Kultur tief verwurzelt. Es ist ein Begriff, der uns an die schmerzhaften Ereignisse unserer Geschichte erinnert, jedoch nach der Fahrt hat das Wort „Genozid“ eine noch tiefere Bedeutung.

Obwohl ich nicht so viele Emotionen hatte, fand ich den Besuch beeindruckend. Es war eine Erfahrung des Innehaltens und Nachdenkens über das Ausmaß menschlicher Grausamkeit und gleichzeitig über unsere Verantwortung als Menschheit, sicherzustellen, dass solche Ereignisse sich nie wiederholen.

g) Max Trzeciak



In der Stille der Gedenkstätte Auschwitz liegen sie da – Tausende von Schuhen, die einst lebendigen Menschen gehörten. Jedes Paar erzählt eine Geschichte, jedes Paar repräsentiert ein

Leben, das durch die Maschinerie des Holocausts ausgelöscht wurde. Diese Schuhe sind mehr als nur ein Haufen alten Leders; sie sind die letzten materiellen Überreste von Individuen, die Liebe, Hoffnung und Träume kannten.

Die riesige Ansammlung an Schuhen ist ein erschütterndes Symbol für das unfassbare Ausmaß der Vernichtung. Es ist schwer, sich die Zahl der sechs Millionen ermordeten Juden vorzustellen. Doch vor dieser Installation wird das Unfassbare greifbar. Jeder Schuh, ob groß oder klein, ob elegant oder schlicht, stand einmal für ein menschliches Wesen, das geliebt, gelacht und gelebt hat.

Als ich vor dieser Installation stand, wurde mir das wahre Ausmaß erst bewusst. Ich fühlte mich erschrocken und versteinert angesichts der brutalen Realität, die diese Schuhe repräsentieren. Sie sind stumme Zeugen einer dunklen Zeit, die wir niemals vergessen dürfen.

Wir müssen uns erinnern, nicht nur an die Schuhe, sondern auch an die Menschen, die sie trugen. Wir müssen uns erinnern, um zu lernen, um zu lehren und um sicherzustellen, dass so etwas nie wieder geschieht. Die Schuhe von Auschwitz mahnen uns, wachsam zu bleiben und die Werte der Menschlichkeit und des Respekts für das Leben zu verteidigen.

h) Liam Kolb



Hoffnung in den dunkelsten Zeiten

In der Stille des Gedenkens zeigt das Bild aus Auschwitz-Birkenau die triste Wand einer einstigen Gefangenenbarrikade. Der Schatten, der sich über das Bild legt, erzählt von unermesslichem Leid und unvorstellbarem Schmerz. Auf der schattigen Seite liegt das gefrorene Gras, stumm zeugend von den eisigen Bedingungen, unter denen die Gefangenen einst litten.

Doch dort, wo die Sonne ihr warmes Licht spendet, erstrahlt das Gras in frischer Pracht, als stille Erinnerung an die Hoffnung, die selbst in den dunkelsten Zeiten Menschen am Leben hielt.

Mögen wir niemals vergessen, was an diesem Ort geschehen ist. Mögen wir die Erinnerung an die Opfer wahren und ihr Leid niemals vergeblich sein lassen. Möge ihr Andenken ewig in unseren Herzen weiterleben und uns daran erinnern, dass wir niemals zulassen dürfen, dass solches Leid wieder geschieht.

i) Lola Haas



Für mich war das Ausmaß an Fläche am surrealsten.
Mir war nie bewusst, wie enorm riesig dieses Gebiet doch war.
Diese riesige Fläche war für unfassbar viele Menschen der Tod.

j) David Wippermann



Am Ende unserer Führung durch das Stammlager in Auschwitz lag die letzte, nicht von der NS zerstörte Gaskammer 1. Sie liegt am Rande von dem Lager, versteckt zwischen Bäumen und überdeckt mit Moos und doch klar erkennbar, unmittelbar neben der SS-Krankenstation und der SS-Kneipe. Die Vorstellung, dass es sich die SS-Soldaten in der Kneipe haben gut gehen lassen, während zwanzig Meter weiter tausende von Menschen auf grausamste Weise ermordet werden, ist unfassbar krank.

Als wir vor der Gaskammer stehen und auf den dunklen Eingang blicken, breitet sich ein düsteres, bedrückendes Gefühl in mir aus. Wir haben in der Vorbereitung viele Vorträge gehört und Bilder zu diesem Ort gehört, aber jetzt davor zu stehen und zu wissen, dass hier von 1940

bis 1945 über 40000 Menschen ermordet wurden, ist schrecklich. Wir müssen erst ein wenig warten, weil noch eine andere Besuchergruppe vor uns ist. Dann aber betreten wir die Kammer, einen tiefen und dunklen Raum. Er ist nicht größer als ein Klassenzimmer, schon unsere Gruppe füllt den Raum fast aus und doch wurden hier damals bis zu 1000 Menschen auf einmal vergast. Es ist unvorstellbar. An den Wänden erkenne ich Kratzspuren von Fingernägeln. Ein letzter Akt der Verzweiflung, um dieser Hölle zu entfliehen. Wir müssen weiter. Im nächsten Raum, direkt nebenan, das Krematorium. Man sieht die Öfen, in denen damals eine Leiche, ein Mensch nach dem anderen verbrannt wurde. Es scheint wie eine Filmkulisse. Mein Kopf will einfach noch nicht begreifen was hier passiert ist. Als wir wieder draußen stehen, an der frischen Luft, trifft mich die Realisation, dass hunderttausende Menschen dies nicht konnten. Ich glaube, dass mir dies klargemacht hat, wie wichtig es ist, dass sich so etwas nie wieder wiederholen darf. Dafür müssen wir alles tun!

k) Fanny Meyer



Das Schlimmste war nicht,
in die Gaskammer reinzugehen,
sondern das Privileg zu haben,
wieder rauszugehen.
Ein Privileg,
was viel zu viele Menschen nicht haben durften.

l) Miguel Paul Wittstamm-Igarza



Als wir am 28. Januar, einen Tag nach der Befreiung von Auschwitz, vor dem Eingang zum Stammlager Auschwitz standen, wusste ich nicht, was mich erwarten wird. Es war zwar ein allgemeines Gefühl des Unwohlseins da, allerdings konnte ich nicht wirklich begreifen, an was für einem Ort ich mich gerade befinde. Nachdem man also die Sicherheitskontrolle passiert hat, sind wir auf eine lange Rampe aus Beton gelangt; im Hintergrund wurden ununterbrochen die Namen der ermordeten Menschen aufgezählt und je weiter man gegangen ist, desto mehr hat man von dem Stammlager gesehen. In dem Moment, in dem ich zum ersten Mal das Konzentrationslager gesehen habe, entsprang eine Kälte in mir, die ich für den Rest des Tages behalten sollte. Wir passierten das Tor mit der Aufschrift: „ARBEIT MACHT FREI“ und gingen an den rot-braunen Ziegelsteinhäusern vorbei. Durch die Kopfhörer hörte ich die Stimme des Guides und alle 10 Meter, an jedem Gebäude, zu jeder Wand und jeder Wiese erzählt sie eine Geschichte über Qualen, Tod und die Abgründe der Menschlichkeit. Diese Stunden waren wie ein Nebel, in dem ich nicht in der Lage war zu realisieren, was das für ein Ort sein soll, an dem ich mich befinde, auch wenn ich durch die Kopfhörer eine genaue Schilderung dieses Ortes bekommen habe. Bis zu dem Moment, in dem wir in eins dieser rot-braunen-Gebäude gegangen sind und in einen Raum kamen, an dessen linker Seite sich eine riesige Glasscheibe mit 3 Tonnen an Haaren befand. Beim Betrachten dieser Haare konnte ich nicht verhindern, mir die Gesichter zu diesen Haaren vorzustellen. Zwischen diesen Haaren kamen die Gesichter zum Vorschein, welche ich wenige Minuten vorher auf Fotos an der Wand gesehen hatte und bei denen ich mir nicht einmal vorstellen konnte, dass sie tot waren. Es war, als würde sich vor mir ein riesiger Berg an Leichen auftürmen. Ob ich danach wirklich realisiert

habe, an was für einem Ort ich wirklich war?

Ich weiß es nicht, ich würde wohl eher sagen, dass ich es nicht realisiert habe, aber dennoch hinterlassen diese Berge an Haaren in mir ein Bild von einem Kind, welches direkt in die Kamera schaut. Ich bilde mir ein, eine Vorstellung von dem Grauen in Auschwitz bekommen zu haben.

Zu dem Kind kann ich nicht sagen, wer es war, was mich so schockiert hat, aber ich wusste, dass dieses Kind ermordet wurde.

m) Rosalie Moss



Ein friedlicher Wintermorgen. Vermeintliche Stille und Gelassenheit strahlt das Foto aus. Scheinbar völlig normale Bahngleise inmitten von durch Schnee glitzernden Sträuchern. Doch dieser Irrtum wird uns schnell bewusst. Es ist die "Alte Judenrampe". Durch die auf sie scheinende Sonne wirkte sie so unschuldig.

Ich versuche die Spuren des Grauens der Vergangenheit zu finden, doch es fällt mir schwer. Einerseits trage ich ein Gefühl der Beklommenheit in mir, welches sehr eindringlich ist und der Vortrag, der an diesem Ort gehalten wurde, verstärkt dieses noch. Doch andererseits will ich mich, vermutlich aus Selbstschutz, gedanklich zurück in die Gegenwart holen, denn es ist eine mentale Herausforderung, sich immer wieder mit den wahrscheinlich schlimmsten Taten, die jemals von Menschen begangen wurden, auseinanderzusetzen und ich habe das Gefühl, dass die neuen grausamen Informationen über die Nazis, nicht aufhören wollen. Ich möchte mich dem Bösen ohne ein Ausweichen stellen, meiner Wut eine Möglichkeit der Befreiung geben, doch gleichzeitig denke ich, dass ich dem nicht gerecht werden kann. Es ist zu spät, viel zu spät. Natürlich - in welcher Position bin ich, dass ich auch nur in Ansätzen das fühlen könnte, was die Menschen damals in den Lagern fühlen mussten. Sich hineinzusetzen ist falsch. Mein einziger Ausweg, besser gesagt das Ventil, nach dem ich ununterbrochen suche, ist die Wut, der Hass auf diejenigen, die all dies zu verantworten haben, meine Vorfahren. Es ist beschämend.

Und jetzt, einige Wochen danach - kann ich es immer noch nicht fassen. Vermutlich noch weniger als noch unmittelbar an dem Ort des Verbrechens zuvor.

n) Lucie Zänder



Das Unbeschreibliche beschreiben

Es fällt mir schwer, die richtigen Worte zu finden. Die Erinnerung an unsere Fahrt gibt den Gedanken und Gefühlen, die ich vor Ort hatte, wieder einen Raum.

Ich bin wieder zurück in meinem Alltag. Bei meiner Familie. In Freiheit.

Wenn ich mir dieses Bild anschau, wird mir bewusst, welche Privilegien ich habe, wir alle haben. Für uns ist es ein Schild, ein alter Zaun, ein hölzerner Turm. Einer von vielen Eindrücke an diesem Tag. Doch für die Gefangenen, die leidenden Menschen, war dies die Schwelle ins Unglück, die Grenze zwischen Freiheit und Gefangenschaft, zwischen Leben und Tod. Innerhalb dieser Zäune wurden Menschen zu Nummern, zu Ware. Wenn ich durch die kalten Baracken gehe, geht mir vieles durch den Kopf. Auch Selbstzweifel. Was ist angemessen? Dass ich Kälte empfinde, lässt mich schuldig fühlen. Ich versuche meine Umgebung voll und ganz wahrzunehmen, doch erwische mich dabei, der furchtbaren Realität auszuweichen. Immer wieder sagen wir, dass es für uns unvorstellbar sei, was an diesem Ort geschah. Ich verbringe vielleicht fünfzehn Minuten in dieser Baracke und trete dann zurück ins Sonnenlicht. Zurück an den nicht enden wollenden Zaun. Doch wir können ihn ohne Weiteres passieren. Den Ort des Schreckens hinter uns lassen.

Es ist wichtig, sich mit den aufkommenden Gefühlen zu konfrontieren, Fragen zu stellen und unsere Eindrücke zu teilen. Es sind unsere Vorfahren, die für diese Grausamkeiten verantwortlich sind. Es mag leichter für uns sein, ihre Taten als unmenschlich zu bezeichnen um uns zu distanzieren. Doch es waren menschliche Gedanken, menschliche Pläne und vor allem menschlicher Hass, die zu diesem Verbrechen geführt haben.

Wir müssen alles dafür geben, diese Art der Menschlichkeit vor Augen zu haben und die Gefahren zu sehen. Wir müssen an die Opfer erinnern und über das Leid sprechen. Wir können an dem Schicksal der vielen Toten leider nichts mehr ändern, stehen aber in der Schuld, dafür zu sorgen, dass so etwas nie wieder geschieht.

o) Theo Schmitz



Ein Gemälde von Marian Kolodziej

Dieses Porträt sagt mehr als 1000 Worte...

Für mich persönlich war die Ausstellung von Marian Kolodziej einer der ausdrucksstärksten Dinge die ich auf der Fahrt gesehen habe und definitiv die eindrucklichste Ausstellung von Bildern, die ich jemals besuchen durfte.

Über 50 Jahre nach seiner Befreiung aus Auschwitz begann Marian Kolodziej, durch diese Gemälde seine schrecklichen Erlebnisse auszudrücken und veröffentlichte diese schließlich 1998 in einem Kellergewölbe der Kirche der unbefleckten Mutter Gottes bei Oświęcim. Marian Kolodziej ist am 6.12.1921 in Raszkow, Polen geboren und schloss sich mit Beginn des Krieges der Untergrundarmee Polens an, um für die Freiheit zu kämpfen. Bei einem Versuch, die Grenze zu überschreiten, um zur polnischen Armee zu kommen, wurde er am 14.5.1940 von der Gestapo verhaftet und in verschiedene Gefängnisse gesperrt, bis er einen Monat später mit dem ersten Häftlingstransport nach Auschwitz deportiert wurde. Im Lager war er in verschiedenen Kommandos tätig, bis er in das Außenlager Blechhammer versetzt wurde. Dort kopierte er heimlich Pläne der Waffenfabrik für die Widerstandsbewegung. Er wurde erwischt und zum Tode verurteilt. Man brachte ihn zurück nach Auschwitz und sperrte ihn in eine Zelle im Block 11, den sogenannten Todesblock. Dies überlebte er bis Ende 1944. Aufgrund der Evakuierung wurde er dann in das KZ-Groß-Rosen und später in das KZ-Buchenwald bei Weimar verlegt. Im Februar 1945 wurde er dann ins KZ-Mauthausen gebracht und am 6.5.1945 schließlich von der US-Armee befreit. Nach dem Krieg studierte er an der Kunstakademie in Krakau und anschließend arbeitete er 40 Jahre im Theater und entwarf Bühnenbilder. 1992 erlitt er einen Schlaganfall, der ihn dazu bewegte, sein Zeugnis abzulegen: Ein Zeugnis all dieser schrecklichen und unmenschlichen Dinge, die er sah und erlebte, in Form dieser Ausstellung. Auf über 260 Zeichnungen zeigt er die Brutalität des Lagerlebens und die Entwürdigung des menschlichen Wesens. Am eindrücklichsten fand ich die Darstellung der Häftlingsgesichter. Auf Augenhöhe befindet sich eine lange Reihe aus zahllosen Häftlingsgesichtern. Jedes einzelne Augenpaar hat nahezu den gleichen Ausdruck, voller Leid und nahenden Tod. Die Köpfe sind völlig abgemagert und die Schädel sind geschoren. Dieses Gesamtbild, einer entwürdigten, leidenden und entmenschlichten Gestalt und dieser tiefe Blick der Augen sind für mich vielaussagender als jeder Text. Ich hatte das Gefühl, dass dieses Bild es am ehesten schafft, einem Menschen einen kleinen Ansatz zu verdeutlichen, wie endlos schrecklich das Leben in Auschwitz gewesen sein muss. Was in Auschwitz passiert ist, war vermutlich das Schlimmste, was die Menschheit jemals hervorgebracht hat und deshalb ist es unendlich wichtig, sich mit diesem düsteren Kapitel der deutschen Geschichte zu beschäftigen und niemals zu vergessen, damit sich diese Geschichte niemals wiederholt. Während der Vorbereitung und auf der Fahrt habe ich viel über den Holocaust gelernt und das Stammlager, sowie Auschwitz-Birkenau besucht und ich denke, dass die Gefahr besteht, dass man die persönliche Ebene und das individuelle Leid jedes einzelnen vergisst. Das gesamte Leid ist so unfassbar riesig, dass man es sich nicht vorstellen kann, was es bedeutet, dass über 6 Millionen Menschen ermordet wurden. In Marian Kolodziej's Ausstellung werden sein Schicksal und das seiner Mithäftlinge durch Zeichnungen ausgedrückt. Zeichnungen, die aus seinem tiefsten inneren kommen und seine schlimmsten Erlebnisse abbilden. Obwohl er 40 Jahre im Theater arbeitete, konnte er diese schrecklichen Erlebnisse nie vergessen. Er wachte nachts auf, weil er davon träumte und malte die Bilder aus seinem geistigen Auge auf sein Bettlaken. Diese Ausstellung ermöglicht meiner Meinung nach ein Einblick in die schrecklichen Erinnerungen, die ihn sein Leben lang begleiteten und deshalb wählte ich dieses Bild für meinen Essay. Es sagt mehr aus, als man in Worte fassen kann, es ist ein Einblick in die dunkelsten Ereignisse, die Marian Kolodziej sein Leben lang verfolgten. Es wirkt fast so, als würde man einem Häftling wirklich in die Augen schauen.

p) Milla Wojtko



Über einen Monat ist es bereits her...

Dass wir auf diesem Boden standen, die Luft atmeten, den Frost im Schatten der Baracken
und die Sonne untergehen sahen.

Für uns ist mittlerweile wieder ein natürlicher Alltag eingeleitet.

Tage und Termine nur Punkte, die wir abhaken, bis etwas kommt, auf das wir hinarbeiten.

Tage, die wir überbrücken müssen.

Tage haben keinerlei Bedeutung mehr.

Für sie zählte jeder einzelne.
Jeder Tag, an dem sie überlebten.
Jeder Tag, der sie der Befreiung näherbrachte.
Jeder Tag, der nicht ihr Ende bedeutete.
Circa 1,3 Millionen Männer, Frauen und Kinder wurden nach Auschwitz deportiert.
Nur wenige hundert von ihnen überlebten.
An diesem Ort zu stehen und die Weiten des Lagers zu sehen, ist unbeschreiblich.
Wir alle tragen die Verantwortung, so etwas nie wieder geschehen zu lassen.
Wir tragen die Verantwortung, alle uns gegebenen Tage wertzuschätzen und sie zu leben.
Denn sie hatten nicht die Möglichkeit dazu.

q) Benedikt M. Kammerer



Ich habe während des Aufenthalts in Auschwitz keine Bilder gemacht, da ich es für unpassend angesehen habe. Aber dieses Bild wurde mir im Nachhinein zugeschickt, und ist nun das eindrucksvollste Bild für mich.

Wir haben uns an dem Tag zuvor Auschwitz I - das Stammlager angeschaut. Und waren nun im größten Lager im Auschwitzkomplex - im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Wir hatten eine Tour durch das Lager, bei welcher uns so ziemlich alles genau gezeigt und erklärt worden ist. Jedoch sind wir während der Tour an keinem Ort, länger als 5 Minuten geblieben.

Doch auf diesen Stufen, gegenüber des riesigen Denkmals, haben wir uns hingesezt und über das gesamte Lager geblickt. Auf diesen Stufen saßen wir mindestens 10 Minuten. Und in diesen 10 Minuten wurde nicht ein einziges Wort gewechselt. Es war keinem von uns möglich, überhaupt ein Wort aus dem Mund zu bekommen.

Dieser schreckliche Ort löste in uns ein unbeschreibliches Gefühl aus. In diesem Moment wurde mir das Ausmaß von Auschwitz bewusster wie nie zuvor. Wir starrten fassungslos in die Ferne und realisierten, dass die Zäune des KZ länger waren als wir sehen konnten. Außerdem erblickte man von den Stufen unseren Startpunkt der Tour, das Haupttor von Auschwitz-Birkenau. Man sah, wie weit wir bereits der Hauptstraße des Lagers gefolgt waren. Das Innehalten auf den Stufen des Denkmals hat sich in meinem Kopf eingebrannt und wird auch nicht mehr verschwinden. Solch ein Verbrechen an der Menschheit darf sich nie wieder wiederholen!!!

r) Moritz Frick



„Ein stiller Morgen an der alten Judenrampe“ 29.01.2024, 9:11 Uhr

Stille

Auch nach dem Besuch in Auschwitz ist es unvorstellbar, was Millionen von Menschen dort widerfahren ist. Ich habe mir im Voraus keine Gedanken gemacht und keine Erwartungen formuliert, die ich an diese Fahrt hätte. Ehrlich gesagt, hätte ich es mir auch gar nicht vorstellen können, wie es sein wird. Wie es sein wird, an einem Ort zu stehen, an

dem vor weniger als 100 Jahren mehr als eine Millionen Menschen ermordet wurden. Das Gefühl, die Atmosphäre, welche die gesamte Zeit über Oswiecim lag, ist unbeschreiblich. Es ist eine bedrückende Stille. Eine durchdringende Stille. Eine Stille, die einen daran erinnert, wie dankbar man sein sollte für alles, was man hat. Eine Stille, die so unglaublich ruhig ist, und einem doch keine Ruhe lässt. Eine Stille, die jede Sekunde an diesem Ort präsent ist. Eine Stille, die man fühlen kann. Eine Stille, die man hören kann. Eine Stille, die gleichzeitig so laut ist. Eine Stille, die einem bis ins Mark durchdringt und einem ununterbrochen vor Augen hält, was hier an diesem Ort passiert ist.

Eine Stille, die so still ist, wie nichts anderes, was ich bisher gehört habe.

Eine Totenstille.

Eine Totenstille, die man nie wieder vergessen wird, wenn man sie einmal gehört hat.

s) Lennard Jarvis



In den Wochen und Monaten vor der Gedenkstättenfahrt versuchte ich mich mental auf die Tage in Oświęcim und Krakau vorzubereiten. Im Vorfeld dachte ich, dass die Führungen im Stammlager Auschwitz I und im Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz II emotional am schlimmsten für mich werden würden. Am dritten Tag der Gedenkstättenfahrt besuchten wir jedoch die Ausstellung des Künstlers Marian Kolodziej im Franziskanerkloster. Auch wenn diese Ausstellung nur ein Programmpunkt am Nachmittag war und wir uns nur etwa 90 Minuten die Werke Kolodziejs betrachteten, nahm ich dort die Grausamkeit des Holocausts am meisten wahr.

Marian Kolodziej, ein Auschwitz-Überlebender, erlebte im Lager so schlimme Dinge, sodass er erst Jahrzehnte nach seiner Befreiung seine entsetzlichen Erfahrungen festhielt. Dies tat er in Form von Kunst. Die Verbindung von Kunst und Auschwitz-Erlebnissen war für mich neu, ging mir aber sehr nahe. Als ich durch die Gänge des Kellers lief, wo überall Bilder hingen oder lagen, bekam ich durch die Werke eine Vorstellung des Lebens in Auschwitz. Ich bin mir sicher, dass ich die Ausmaße der Qualen der Holocaust-Opfer nie nachvollziehen werde, jedoch konnte man sich durch die Ausstellung in die Gefühlslage des Künstlers Kolodziej hineinversetzen. Desweiteren zeigten die Erlebnisse, die Kolodziej in seinen Werken thematisierte, noch einmal tieferen Einblicke in das Leben in Auschwitz. So wurde vermehrt auf furchterliche Dinge wie Kannibalismus eingegangen, aber auch auf Helden-geschichten in Auschwitz. Auf vielen Bildern war nämlich dargestellt, wie ein zum Tode verurteilter Mann in Auschwitz von einem fremden Häftling gerettet wurde, indem er den Wärtern anbot, ihn stattdessen umzubringen. Das fand ich besonders beeindruckend, da dieses Beispiel zeigt, dass trotz des großen Leidens der Häftlinge es dennoch ehrenwerte Taten unter den Gefangenen gab. Abgesehen von den eindrucksvollen Werken Kolodziejs fand ich auch den Aufbau der Ausstellung als eine Art Labyrinth sehr gelungen. Generell hat sich die Ausstellung des Künstlers Marian Kolodziej als Erlebnis auf der Gedenkstättenfahrt bei mir am meisten eingeprägt, weshalb ich sie, wenn möglich, wieder besuchen möchte.

t) Vincent Fischer



Die Kunstausstellung war auf der ganzen Fahrt, die Sache, die mich persönlich am meisten emotional berührt hat. Zu sehen, wie jemand seine letzten Jahre des Lebens dafür nutzt, das Unaussprechliche in Bildern und Zeichnungen festzuhalten. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es sich anfühlen muss, all diese schrecklichen Erinnerungen in Bildern festzuhalten und der Nachwelt zu hinterlassen. Aber ich weiß, dass es eine unvorstellbare Stärke fordert. All diese Gesichter zu sehen, auf den ersten Blick so gleich aber doch alle so unterschiedlich. Und jedes steht für ein Menschenleben. Das Gefühl, welches man dabei empfindet, kann man gar nicht in Wort fassen. Die großen Augen starren ein an, voller Leere und Kälte. Das Gefühl ist unangenehm, aber man kann sich trotzdem nicht von ihnen abwenden.

u) Kilwa-David Pombo



1,1 Millionen Menschen wurden während der Terrorherrschaft der Nazis in Auschwitz getötet. Auf dem von mir ausgewählten Bild sind 100.000 paar Schuhe abgebildet, die in einem Raum der Gedenkstätte ausgestellt sind.

Was mich auf der Gedenkstättenfahrt besonders mitgenommen hat, war genau dieser Anblick. Keine Gesichter, keine Namen, nichts außer Schuhe. Es war unglaublich schwer, fast schon unmöglich, die Dimension dieses Verbrechens in Worte zu fassen und zu verarbeiten. 100.000 namenlose Schuhe, und doch steht jedes Paar für ein Menschenleben, das grauenvoll beendet wurde. Mit dieser Tatsache konfrontiert zu

werden und sich dann vorzustellen, dass allein in diesem grausamen Todescamp 1,1 Millionen, insgesamt in der Shoah 6 Millionen Menschen ermordet wurden und man nun nur einen klitzekleinen Bruchteil der Opfer, in so einem riesigen, mit Schuhen gefüllten Raum vor sich stehen hat, macht mich immer noch sprachlos. Bei jedem Anblick auf dieses Bild trifft mich diese Tatsache immer wieder sehr hart.

Keine Worte werden dem Gefühl, das man verspürt, sobald man diesen Raum verlässt, gerecht. Die Dimension dieses Verbrechens ist unfassbar. Ich bitte jeden, sich ausführlich mit den Verbrechen der Nationalsozialisten zu befassen und die Wiederholung dieses unfassbaren Menschheitsverbrechens, mit allem was man hat und geben kann, zu verhindern.

v) Estelle Richter



w) Marieberthe Garborini



Im Rahmen der Gedenkstättenfahrt vom 27. Januar bis 3. Februar 2024 besuchte ich das Konzentrationslager Auschwitz I und Auschwitz II. Die Besuche des Lagers und des Museums sind eine schwierige, belastende Erfahrung, die ich nicht vergessen werde. Die Eindrücke, die ich dort bekommen habe, sind ambivalent. Das Entsetzen über die organisierten Hinrichtungen, die Ermordung und Erniedrigung von Millionen von Juden, Sinti und Roma und politischen Gefangenen ist groß. Gefühle der Schuld als Nachfahrin und Urenkelin der Generation von Deutschen, die dies getan haben oder zumindest nichts dagegen getan haben, sitzen tief und kamen in diesen Tagen immer wieder hoch.

Betroffen hat mich der Besuch des Lagers auch, weil eine Urgroßtante von mir aus Frankreich, die Juden geholfen hat, über die Grenze nach Spanien zu fliehen, hierbei erwischt wurde und infolgedessen ins Konzentrationslager Ravensbrück kam. Hier wurde sie dann zwangssterilisiert. Sie überlebte das Konzentrationslager, konnte jedoch nie ein eigenes Kind bekommen. Nach Ende des Krieges hat sie einen ungarischen Juden geheiratet und mit ihm ein Kind adoptiert.

Besonders schmerzhaft und entsetzlich war für mich der Anblick der Kleidungsstücke, der Schuhe, insbesondere die der Kinder, dann die Koffer und Brillen und die vielen persönlichen Gegenstände.

Neben Entsetzen und Trauer habe ich aus meinem Besuch von Auschwitz die Überzeugung mitgenommen, dass wir alle und ich die Verantwortung dafür tragen, dass Rassismus und Diskriminierung in unserer Gesellschaft keinen Raum haben dürfen - weder im Großen noch im Kleinen.

Die Gedenkstättenfahrt war eine traurige und schwierige, jedoch umso wichtigere Erfahrung, die ich dank der Möglichkeiten, die ich erhalten habe, machen durfte, und die ich nie vergessen werde.

x) Ruth Wendels



In Auschwitz ist so viel Grausames geschehen. Dafür gibt es keine Worte. Und auch in einem einzigen Bild kann man nicht alles ausdrücken, was Auschwitz war. Aber man kann versuchen, die Dinge, die man gesehen hat, zu verarbeiten. Bei mir haben sich viele Bilder in den Kopf gebrannt, die ich nicht mehr losgeworden bin und welche ich in diesem Bild dargestellt habe. Zum einen natürlich der Ort selber mit dem Stacheldrahtzaun, welcher gefühlt unendlich lang schien. Dann ein Foto, das wir in Museum des Stammlagers gesehen haben, das von einem SS-Mann, der mit einer einzigen Handbewegung über Leben und Tod entschieden hat. Und die sehr ausdrucksstarke und beeindruckende Ausstellung von Marian Kolodziej, der seine

Erfahrungen in Form von Bildern an die Nachwelt weitergegeben hat. An seinem Still habe ich mich orientiert und die Gesichter gemalt.

Dies sind längst nicht alle meine Erinnerungen an Auschwitz, aber solche die mir besonders wichtig waren.

y) Elisa Wahls

2. Tag

Ich wusste, dass dieser Tag hart wird. Aber das ich kaum Worte finde würde, um in diesen Tagebucheintrag zu schreiben, hätte ich nicht gedacht. Beim Eintreten gehen wir durch einen langen Gang, den hohe Betonwände umschließen. Es werden die Namen der Opfer vorgesprochen. Ab diesem Moment ich still geworden. Ich weiß, dass dieser Tag mir für immer in Erinnerung bleiben wird. Wir sind heute in Auschwitz I, dem sogenannten Stammlager. Unverständnis, Bedrücktheit, Traurigkeit, Schrecken und so vieles mehr - das sind die Gefühle, die wir alle mit dem Holocaust verbinden, und das habe ich auch an dem Tag verspürt. Aber das, was ich im Nachhinein verspüre, ist vor allem Wut. Wut darüber, dass ich nichts mehr daran ändern kann, dass Millionen von Menschen unschuldig in den Tod laufen mussten. Der erste Instinkt ist, wenn du die Gesichter dieser Menschen siehst, die dich verängstigt und hilflos in den Häftlingsaufnahmen anschauen, dass du es wieder rückgängig machen willst. Unter den Aufnahmen finden sich Angaben zum Namen, das Geburtsdatum, das Ankunftsdatum in Auschwitz und das Todesdatum in Auschwitz. Drei Monate, zwei Wochen, fünf Tage, sieben Monate, sechs Wochen, zehn Tage - das war die Lebensdauer der Häftlinge in Auschwitz. Meine Machtlosigkeit über das Geschehene lässt mich an diesem Abend durchdrehen. Jeder von uns kennt das Sprichwort: „Das verschlägt mir den Magen“, aber erlebt habe ich dieses Gefühl heute zum ersten Mal. Mein Kopf ist so überwältigt von den Bildern, den Baracken, den Nachlässen, die in Auschwitz ausgestellt sind wie Brillen, Haare, Kinderkleidung, Schuhe und die Streifenanzüge. Ich weiß nicht, was ich fühlen soll. In der Schule haben wir viel über den Holocaust gelernt, aber greifbar war er für mich nie. Ich dachte, dass wenn ich in Auschwitz stehe, dann auch begreifen könnte, was geschehen ist. Nun sehe ich aber genau dort, wo vor 80 Jahren Menschen unter unfassbaren Bedingungen gelebt und gestorben sind, dass ich es nicht begreifen kann. Es ist etwas, dass man niemals verstehen wird. Am Nachmittag haben wir die noch erhaltende Synagoge in Oswiecim besichtigt. Diese Menschen haben nichts getan..., das ist der Satz, der mir dort durch den Kopf ging. Ein Volk, das einen Glauben und eine Kultur teilt, wird ein solches Unrecht angetan. WARUM? Die Synagoge wirkte sehr friedlich und einladend auf mich. Viele Aspekte des Judentums, wie zum Beispiel das Widderhorn und einige Gebräuche waren mir nicht bekannt. Der Tag ist und bleibt unbeschreiblich und nicht in Worte zu fassen.

3. Tag

Wir fahren zur sogenannten alten Judenrampe. Angekommen stehen wir an dem Ort, an dem die Häftlinge nach tagelanger Fahrt die überfüllten Wagons der Züge verließen. Unter grellen Scheinwerfern, Kälte, Hundegebell und dem Gebrüll und Schlägen der SS-Arbeitern wurde hier über Leben und Tod entschieden. Den Daumen des anwesenden Arztes hoch bedeutete den Marsch in das nahe gelegene Lager Auschwitz-Birkenau und anschließende Zwangsarbeit. Den Daumen zur Seite bedeutete den direkten Tod durch Vergasung in den Gaskammern von Auschwitz. Die Transportwagons sind aus Holz, beim Durchgucken durch die Schlitze sehe ich einen kalten, dunklen Raum und ein Fenster, das verschlossen ist. Es war unmenschlich hier bei Hitze oder Kälte stehend oder auf dem kargen Boden kauern mehrere Tage lang mit achtzig zumeist fremden Menschen. Am Nachmittag besuchen wir das Franziskanerkloster, stehen wir mit dreißig Leuten in einem nachgebauten Wagon. Wir stehen nahe beieinander und füllen dennoch ungefähr dreiviertel dieses Wagons. Hier werden mir die Umstände des Transports der Häftlinge klar. Wir gehen nun von der Rampe aus zum Lager Auschwitz-Birkenau. Es ist der exakte Weg, den die Häftlinge vor etwa achtzig Jahren gegangen sind. Wir gehen den Weg in einer langen Schlange, mit jeweils zehn Metern Abstand zu unserem Vordermann. Jeder ganz für sich. Das Eingangstor kommt mit jedem Schritt näher. Baracke für Baracke, Wachturm für Wachturm. Hundegebell von den anliegenden Häusern, was den Weg realitätsnäher macht. Mein Herz pocht mit jedem Schritt immer stärker. Die Angst steigt selbst mir schon zu Kopf und sie ist ein Bruchteil von dem, was die Häftlinge gespürt haben müssen. Auschwitz-Birkenau wirkt surreal. Gestern, im Stammlager, sah ich Gesichter, Kleidung und las Geschichten.

Hier reicht das Auge nicht, um die Ganzen Baracken, Zäune und Wachtürme von einem Standpunkt aus zu sehen. Es ist kaum möglich sich vor Augen zu führen, wie es hier damals aussah. Die Baracken sind aus Holz oder Backstein gebaut. Drei - bis vierstöckige Hochbetten befinden sich dort drinnen. Es ist kalt und unheimlich. Es ist unvorstellbar, dass in jeder Baracke manchmal bis zu 1000 Menschen gelebt haben sollen. Kurz hinter dem Eingang zeigt unser Guide plötzlich auf ein Reh, das mitten durch das Lager läuft. Es drückt sich unter den Zäunen hindurch und springt lebensfroh in der Ferne über die in der Mitte liegenden Gräben. Es tut das, was den Häftlingen genommen wurde:

Frei sein und leben.

Die Stille, die sich über die Weite des Lagers zieht, wirkt fast friedlich auf mich. Irgendwie beruhigend. Beim Durchqueren der Holzbaracken fällt mir auf, dass nur ein Teil der Wiese zwischen den einzelnen Baracken von der Sonne beschienen wird. Dieser Teil gibt grünes Gras wieder. In dem Teil, auf dem der Schatten der Baracken fällt, ist das Gras eingefroren, so als würde der Tod und die Grausamkeit noch von den Baracken abgestrahlt werden und so die Wiese mit Kälte umhüllen. Die Gaskammern und Krematorien sind zerstört. Ich stehe vor den gewaltigen Ruinen und weiß, dass hier so viele Menschen unschuldig ermordet worden sind, aber ich kriege

es nicht in meinen Kopf. Ich versuche es mir einzureden, weil ich denke: „Begreif es doch endlich!“

Zum Ende haben wir uns eine Kinder-Baracke angeschaut. Die älteren Häftlinge haben zwei Bilder an die Wand gezeichnet. Auf dem ersten ist ein Junge abgebildet, der auf dem Weg zur Schule ist. Das zweite zeigt Kinder in einer Reihe mit unterschiedlichen Spielsachen. Ganz rechts ein kleines Mädchen, dass ein Pferd auf Rollen hinter sich herzieht. Vor ihr ein etwas älteres Mädchen, dass eine Puppe im Arm hält, davor ein Junge, der auf einer Trommel etwas spielt. Links ein Junge mit einer Angel. Die Bilder spiegeln das wider, was die Kinder, die hier untergebracht waren, sich so sehnlichst wünschten. Ein normales Leben. Mit Spielzeug und Bildung, die sie wahrnehmen können.

Erschreckend ist, dass in den Backsteinen der Baracken überall Gekritzel von Besucher*innen an den Wänden zu sehen sind. Neben unzähligen Namen und Daten auch Hakenkreuze, die bloß abgeändert wurden. Es ist respektlos!

Warum begreifen Menschen nicht, dass das Ganze hier kein Witz ist. Einige Menschen ändern sich wohl leider nie. Besonders schön fand ich das große Denkmal in der Mitte des langen Weges im Lager, welches an diesem Tag mit Blumenkränzen vieler Nationen geschmückt ist - zum Gedenken an die Befreiung des Lagers am 27.1.1945.

z) Dascha Kirchmeier

5. Tag

Heute ging es endlich nach Krakau! Die vorherigen 3 Tage waren sehr intensiv. Ich fühlte mich immer noch sehr bedrückt und ich glaube, dass wird auch noch eine Weile andauern.

Bevor wir nach Krakau fuhren, nahmen wir noch an einem Workshop zum Thema „Briefe an Angehörige“ teil. Wir hatten einen Einblick in einige private Briefe von Inhaftierten, die sie an Angehörige schickten. Als ich erfahren habe, dass die Inhaftierten Briefe nachhause schicken durften, war ich überrascht. Ich weiß nicht genau wieso, aber ich fühlte mich schlecht dabei, dass ich überrascht war. Nach den vielen traurigen Schicksalen der Menschen konnte ich kaum glauben, dass sie überhaupt Kontakt zu ihren Familien haben durften.

In Krakau bei der Tour mit unserem Guide Margret freute ich mich auf die Abwechslung. Ich hoffte darauf, ein paar positive Geschichten über das Leben der Juden in Krakau zu hören. Ich wurde zwar nicht enttäuscht, jedoch kamen nach den positiven Erzählungen direkt auch negative hinzu. So viele Familien, die hier in Krakau ein ganz normales Leben führten, wurden einfach auseinandergerissen. Ich ging mit einem unsicheren Gefühl ins Bett.



Gruppenbild im JCC -Jewish Community Center Krakau am 1. Februar 2024

6. Tag

Heute ging es in das Jewish Community Center. Ich war positiv überrascht von diesem Ort. Ich finde es toll, dass es nun in dieser Stadt einen so positiven bunten Ort für die jüdische Gemeinschaft gibt! Später hatten wir ein Zeitzeugengespräch mit einer Frau, die den Holocaust überlebt hatte. Sie wurde als Kind von Nonnen versteckt und später adoptiert. Das hat ihr ihr Leben gerettet. Ich fand es sehr beeindruckend, dass Menschen trotz großer Angst Hilfe geleistet haben und nicht weggeschaut haben. Das zeugt von sehr viel Mut. Obwohl die Zeitzeugin zum Zeitpunkt des Holocausts noch ein Kind war, sah man ihr das Trauma immer noch an. Sie ging trotz der langen vergangenen Zeit sehr sensibel mit dem Thema um. Nachmittags besuchten wir eine noch erhaltene Synagoge. Dort beteten zwei Juden friedlich. Wir erfuhren vieles über die jüdische Religion und Kultur.



Betender in der Remuh-Synagoge in Kazimiers - Krakau am 1. Februar 2024

7. Tag

Das heutige Programm war nicht so gefüllt wie in den Tagen zuvor. Morgens besuchten wir ein paar Sehenswürdigkeiten von Krakau, unter anderem die sehr schöne Marienkirche. Es war mal eine sehr gute Abwechslung, zu den letzten, sehr negativ belasteten Tagen. Später besuchten wir noch ein Museum im Collegium Maius der Universität Krakau. An dem Tag hatten wir vergleichsweise viel Freizeit, jedoch bin ich zurück ins Hotel gefahren. Die letzten Tage waren mental sehr anstrengend. Ich brauchte Zeit um zu reflektieren und die Erfahrungen zu verarbeiten.

VI. Nachbereitung der Gedenkstättenfahrt 2024

a) Einladung zum Präsentationsabend am 11. April 2024

Präsentation der Gedenkstättenfahrt

'Erzählt es euren Kindern' *

Eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz und Krakau für
Schülerinnen und Schüler des Hansa-Gymnasiums Köln
vom 27.01. - 3.02.2024

*aus dem biblischen **Buch Joel 1, 1-3**: "Hört her, ihr Ältesten, horcht alle auf, ihr Bewohner des Landes! Ist so etwas jemals geschehen in euren Tagen oder in den Tagen eurer Väter? Erzählt euren Kindern davon und eure Kinder sollen es ihren Kindern erzählen und deren Kinder dem folgenden Geschlecht."



Bild: Milla Häusler Q2

am **Donnerstag, 11. April 2024 um 19:00 Uhr**
- Eintritt frei -

in der **Aula des Hansa- und Abendgymnasiums,**
Gereonsmühlengasse 4, 50670 Köln.

Kontakt: Norbert Grümme: Tel.: (0221) 221-91152
Mail: norbert.gruemme@hansa-gymnasium-koeln.de

b) Programm des Präsentationsabends

Ablaufplan für den Präsentationsabend am 11. April 2024

| | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| 1. Chorgesang: „Vois sur ton chemin“ (aus „Die Kinder des Monsieur Mathieu“) | Oberstufenchor/Herr Eles | 3 Minuten Foto 1 |
| 2. Begrüßung und Hinführung | Rosalie Moss, Lucie Zänder und Milla Wojtko Q1 | 3 Minuten |
| 3. Film: Gedenkstättenfahrt 2024 | Mara Albrecht und Ainhoa Riquelme, Q2 | 5 Minuten |
| 4. Grußworte des Bezirksbürgermeisters Köln Mitte | Andreas Hupke | 5 Minuten |
| 5. Musik: Fauré: Sonate Nr. 2 g-moll op. 117 für Violoncello und Piano, 2. Satz | Rudolf Eles Klavier/Jakob Ernst Cello | 7 Minuten |
| 6. Essays | a) Gevorg Yerosyan b) Max Trzeciak c) Marieberthe Garborini, Q2 | 5 Minuten Foto 2 Foto 3 Foto 4 |
| 7. Chorgesang: „Der Mond ist aufgegangen“ | Oberstufenchor/Herr Eles | 5 Minute Foto 5 |
| 8. Tagebucheintrag: Montag, 29. Januar 2024 | Elisa Wahls Q2 | 4 Minuten Foto 6 |
| 9. Fotocollage und musikalische Begleitung: Bloch: From Jewish Life: I. Prayer | Ruth Wendels/Milla Wojtko, Musikalische Begleitung: Q1 Rudolf Eles und Klavier/Jakob Ernst Cello | 10 Minuten |
| 10. Pause - Getränke und Waffeln im Foyer | | 20 Minuten |
| 11. Im Mittelpunkt des Bösen. Impressionen und Gedanken einer Reise in die ehemalige Hölle von Auschwitz | Rolf Steiner, Kölner Schriftsteller und bildender Künstler | 25 Minuten |
| 12. Chorgesang: Durch die schweren Zeiten - Udo Lindenberg | Oberstufenchor/Herr Eles | 5 Minuten |
| 13. Essays | a) Ben Münzner Q1 | 8 Minuten Foto 7 |
| 14. Chorgesang: „Yerushalayim Shel Zahav“ | Oberstufenchor/Herr Eles | 4 Minuten |
| 15: Erfahrungen in einem Kibbuz in Israel im Herbst 2023 | Lina Raven (Abiturjahrgang 2023) | 10 Minuten |
| 16. Verabschiedung | Rosalie Moss, Lucie Zänder und Milla Wojtko Q1 | 3 Minuten |
| 17. Verteilen der Reader: Lina Raven und Norbert Grümme | alle Teilnehmenden der Gedenkstättenfahrt 2024 | 3 Minuten |
| GESAMT | | 120 Minuten inkl. Pause |